**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
**Herausgeber:** A. Vogel
**Band:** 26 (1969)
**Heft:** 11

**Artikel:** Vom Graben gefährlicher Schätze
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-969302

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Vom Graben gefährlicher Schätze

«Was sollen wir bloss mit diesem ulkigen Bild auf der Umschlagseite beginnen?» werden manche Leser fragen. Nun, es stammt aus dem wilden Westen der Vereinigten Staaten von Amerika. Dort hatte seinerzeit der Goldrausch manchen Familienvater von seinen häuslichen Pflichten weggetrieben. Er hinterliess dabei die Kinder und das Heimwesen seiner vielgeplagten Frau, die nun nebst wirtschaftlichen Sorgen auch die Kindererziehung selbst zu schleppen hatte. Vielleicht hatte er bei seiner Goldgräberarbeit Glück, so dass er nach geraumer Zeit mit vollen Händen zurückkehren konnte, um das Los der Angehörigen zu verbessern. Dies war jedoch nicht die Regel, denn das Gegenteil konnte in Erscheinung treten, da mancher an der harten Wirklichkeit zerschellte und sich daher nie mehr zu seiner Familie zurückfand. Wenn es aber geschah, dann gab es ein Freudenfest, und von diesem erzählt das Heimkehrerschild im wilden Westen. In Goethes Schatzgräbergedicht wurde einst ein Schatzgräber aus der mittelalterlichen Zeit ermahnt, sein nächtliches Handwerk zu lassen und willig zur mühseligen Arbeit des Alltags zurückzukehren, da diese wohl anstrengend sein mochte, aber nicht gefährlich war. Als Belohnung für ehrliche Arbeit sollte dann und wann ein Fest in Erscheinung treten, um dadurch das Leben angenehm zu verschönern; auch mochten abendliche Gäste den Alltag friedlich beendigen helfen. Diese Schatzgräbertypen früherer Zeiten waren bei uns wohl nur vereinzelte Erscheinungen, während der Goldgräberrausch von Kalifornien viel ansteckender war, so dass ihm manch ehrbarer Mann zum Opfer fiel. Die Aussicht auf raschen Glückserfolg stürzte deshalb manche Familie in bitteres Leid und Elend. Kein Wunder daher, dass ein erfolgreicher Heimkehrer, wie ihn unser Bild darstellt, von überströmender Freude übermannt werden konnte!

Auch heute sollte sich mancher von seinem Irrweg heimfinden, denn die verführerischen Einflüsse unserer kranken Zeit lassen viele nach Schätzen graben, doch nicht am rechten, sondern am verfänglichen Ort des Untergangs.

## Naturheilung braucht Zeit

Erfahrungsgemäss braucht die Naturheilung Zeit und Geduld, denn die Aufgabe, die wir ihr zuweisen, lässt sich nicht bloss wegwischen oder achtlos übersehen. Wer sich jedoch die notwendige Zeit nimmt, um einen Schaden auszuheilen, der hat vielleicht auch schon beobachtet, dass oft die Zeit ganz alleine auch ohne Mittel zu heilen vermag. Wenn uns etwas fehlt, ist es auf alle Fälle besser, nichts als etwas Verkehrtes dagegen zu unternehmen. In der Regel fehlt uns das Vertrauen in die eigene Heil- und Regenerationskraft des Körpers.

Schon einmal berichtete ich über das widerrechtliche Vorgehen eines Skandinaviers, der als gerissener Geschäftsmann jahrelang die Gutgläubigkeit seiner Landsleute auszunützen vermochte. Statt die kleinen Zuckerkügelchen, bekannt als Globuli, mit den notwendigen homöopathischen und biochemischen Mitteln zu tränken, füllte er diese so, wie er sie selbst erhalten hatte, einfach nur ab, versah sie mit den verschiedenen Medikamentbezeichnungen und verkaufte sie bedenkenlos. Durch eine Indiskretion wurde die Sache jedoch ruchbar, und er musste vor dem Richter durch Zeugnisse beweisen, dass er mit seiner Scheinmedizin immerhin ungefähr 40 % Erfolg zu verzeichnen hatte. Man könnte in diesem Falle nun leichthin sagen, der Glaube habe geholfen, aber ebenso gut kann man auch schlussfolgern, dass die Natur Zeit bekam, um ihre eigene Heil- und Regenerationskraft in Tätigkeit zu setzen. Während der Patient glaubte, das richtige Heilmittel empfangen zu ha-